Kooperation – Gewinn oder Mehrarbeit?

Pflege meets Gemeinde – Kirche im Quartier – Von Kompetenzen profitieren

„Kirche ohne Diakonie verliert die Erde – Diakonie ohne Kirche verliert den Himmel“

Workshop III – Claus-Henning Bruns, Markus Lenz – Moderation Klaus Germer

Die Problemanzeige

- Die Diakonie hat sich seit dem 19. Jahrhundert unter dem Druck wachsender sozialer Herausforderungen in eigenständigen Arbeitsformen, in Anstalten und Werken organisiert.
- Gleichzeitig haben die Kirchengemeinden ihre Verbindung zum diakonischen Auftrag gelockert.
- Dadurch kam eine Entwicklung in Gang, in deren Verlauf Gemeinden und Diakonie einander fremder wurden, als es von den Grundlagen christlichen Glaubens und Lebens her angemessen gewesen wäre:
    - Kirchengemeinden konnten ihre „Aufgaben der Barmherzigkeit“ an die institutionalisierte Diakonie abtreten.
    - Die Diakonie nahm ihre Aufgaben ohne direkte und ständige Beziehung zu den Kirchengemeinden wahr.

Die Realität

- Schwierigkeit der Gewinnung Ehrenamtlicher

- Überlastung der Hauptamtlichen: der DiakonInnen, GemeindepastorInnen, SozialarbeiterInnen

- knapper werdende Ressourcen

Kann es sich überhaupt eine einzelne Kirchengemeinde leisten, die diakonischen Herausforderungen in ihrem Lebensraum nachhaltig anzugehen?

- Diakonie wurde zunehmend spezialisiert, professionalisiert und zentralisiert.
- Dienststellen und Einrichtungen haben ein Eigenleben entwickelt, um den gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Soll ihre Beziehung zu Kirchengemeinden etwa eine zusätzliche Zeit und Kräfte bindende Verpflichtung werden?

Diakonie ist gemeinsame Aufgabe aller

Trotzdem ist in den letzten Jahren manches wieder in Bewegung gekommen. Die Einsicht wächst, dass Diakonie die gemeinsame Sache von Kirchengemeinden, Dienststellen und Einrichtungen sein muss und dass man auf diesem Feld gemeinsam stärker ist als allein, denn:

- es geht immer um konkrete Menschen

- Kirchengemeinden und ihre Mitarbeitenden sind nahe bei den Menschen.

- die institutionalisierten diakonischen Dienste und Einrichtungen hingegen verfügen über die Kenntnisse, wie Menschen in den spezialisierten Hilfefeldern geholfen werden kann.

Beide Seiten – Kontakt und Fachkenntnis – können und müssen sich sinnvoll ergänzen.

Bedarf der Vernetzung der Personen diakonischen Handelns:

- Diakoniebeauftragte in den Kirchengemeinden;
- Diakoniepfarrer(in);
- Geschäftsführer(in) der Kirchenkreisdiakonie;
- Gemeinde- und Sozialdiakoninnen;
- Mitarbeiter/innen von Sozial- und Diakoniestationen, aus Alten- und Pflegeheimen und anderen Hilfeeinrichtungen.
- Gemeindepastor(in) und in den Gemeinden engagierte Ehrenamtliche

Dabei ist das Verhältnis zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen genau zu bestimmen und aufeinander zu beziehen. Ziel der Vernetzung ist es, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen. Nicht jede(r) Mitarbeiter(in) muss für alles zuständig sein. Das entlastet, motiviert und hilft, ein dichtes diakonisches Netz zu knüpfen, in dem der/die Einzelne sich mit den je eigenen Gaben und Kompetenzen einbringen kann (vgl. Paulus: Gemeinde als Leib Christi). So kann sich Diakonie auf Augenhöhe vollziehen. Allmachtsvorstellungen und Ohnmachtserfahrungen können gleichermaßen verhindert und bewältigt werden.

Handlungsansätze für Gemeinde und Diakonische Einrichtungen

Interessierte Kirchengemeinden, -bezirke, Diakonische Dienste und Einrichtungen müssen sich u. a. mit folgenden Impulsfragen beschäftigen:
(1) Welche Konsequenzen lassen sich aus einer ersten Bedarfsanalyse heraus für unseren Kirchenkreis, den Diakonieverband, für unsere Kirchengemeinde, für unsere diakonische Einrichtung ziehen?
(2) Welche Erfahrungen mit Diakonie und diakonischen Einrichtungen gibt es bereits?
(3) Welche diakonischen Bedürfnisse gibt es bei uns? Was wollen wir verändern?
Beispiel:
„Weil unsere (Innenstadt-)Gemeinde in ihrer Altersstruktur ein besonderes Profil aufweist, wollen wir uns (sozialgerontologische) Gedanken machen und uns ggf. fortbilden, um die demographischen Realitäten in unseren kirchengemeindlichen Alltag zu integrieren.“

Methodische Anregungen zur Erhebung der sozialen Situation in der Gemeinde

Das Prinzip diakonischen Handelns ist der Dreischritt: sehen – urteilen – handeln.

1. Sehen

Analyse der sozialen Situation: Personen, die das Leben der Menschen in der Gemeinde / dem Lebensraum / dem Quartier kennen, sollten nach ihrer Einschätzung und ihren Informationen befragt werden (z. B. Lehrer(innen), Erzieher(innen), Bürgermeister(in), Mitarbeiter(innen) des Sozial- oder Jugendamtes, der Arbeitsagentur, sozialer Einrichtungen, Organisationen, Vereine, der Nachbarschaftshilfe, der Sozialstation, der Wohlfahrtsverbände). Weitere Schritte zur Erkundung könnten erfolgen über das Instrumentarium der Sozialraumanalyse (evtl. mit Unterstützung von Mitarbeiter(inne)n der örtlichen Diakonie/Caritas.)

2. Urteilen

Das Wahrgenommene dort einbringen, wo Entscheidungen getroffenen werden können: KV, Vorstände u.s.w.: Wissen über die soziale Situation herstellen und für soziale Aufgabe sensibilisieren!
Dieser erste Schritt bietet für viele Kirchengemeinden die Plattform für die Beurteilung ihrer eigenen Haltung zu sozialen Fragen und Bewegungen.
Perspektiven für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde in den Blick zu nehmen, Entscheidungen zu treffen und Schwerpunkte zu setzen.
Ggf. Bildung eines „Runden Tisches“ mit allen kontaktierten sozialen Organisationen und Einrichtungen, um die Lebenslage und Lebensqualität im Quartier zur Diskussion zu stellen und gemeinsam einen Beitrag zur Vernetzung zu erreichen.

3. Handeln

Auf Grundlage der Sozialraumanalyse:

- Beteiligung von Betroffenen: Sie kennen ihr Umfeld, ihre Bedürfnisse und ihr „Potential“ am besten.
- „Kundschafter für soziale Not im Umfeld“: Für jeden Sozialraum (Kirchengemeinde oder Stadtteil) sollten konkrete Kontaktpersonen für soziale Fragen und Anliegen gewonnen werden.
- Gewinnung von Kooperationspartner(innen) und Förderung von Netzwerken
- Öffentlichkeitsarbeit, Interessenvertretung und Lobbyarbeit.
- Zusammenführung von Haupt- und Ehrenamtlichen.
- Kommunikation und Partizipation: Partizipation braucht den dauerhaften Dialog und vernetztes Arbeiten in Gremien.

Kirche im Quartier

Erhebung z.B.

1.7 Besuchsdienste

Angebot	Wie viele Personen werden pro Jahr besucht?	Wie oft werden die Personen besucht?	Anzahl der Besuchenden
☐ Behinderte zu Hause	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Behinderte im Heim/ Krankenhaus	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Kranke zu Hause	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Kranke im Krankenhaus	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Senioren/ Seniorinnen zu Hause	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Senioren/ Seniorinnen im Altenwohn-heim	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Geburtstage/ Jubiläen	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche
☐ Sonstiges:	☐ 1 – 5 Personen ☐ 6 – 10 Personen ☐ über 10 Personen	☐ 1 – 5 mal im Jahr ☐ 6 – 10 mal im Jahr ☐ über 10 mal im Jahr	___ Ehrenamtliche ___ Hauptamtliche

Laufende Evaluation:

- multiprofessionelle Quartiersspaziergänge durch alle Institutionen
- Austausch („Praktika“) der Ehrenamtlichen in den verschiedenen Handlungsfeldern
- …

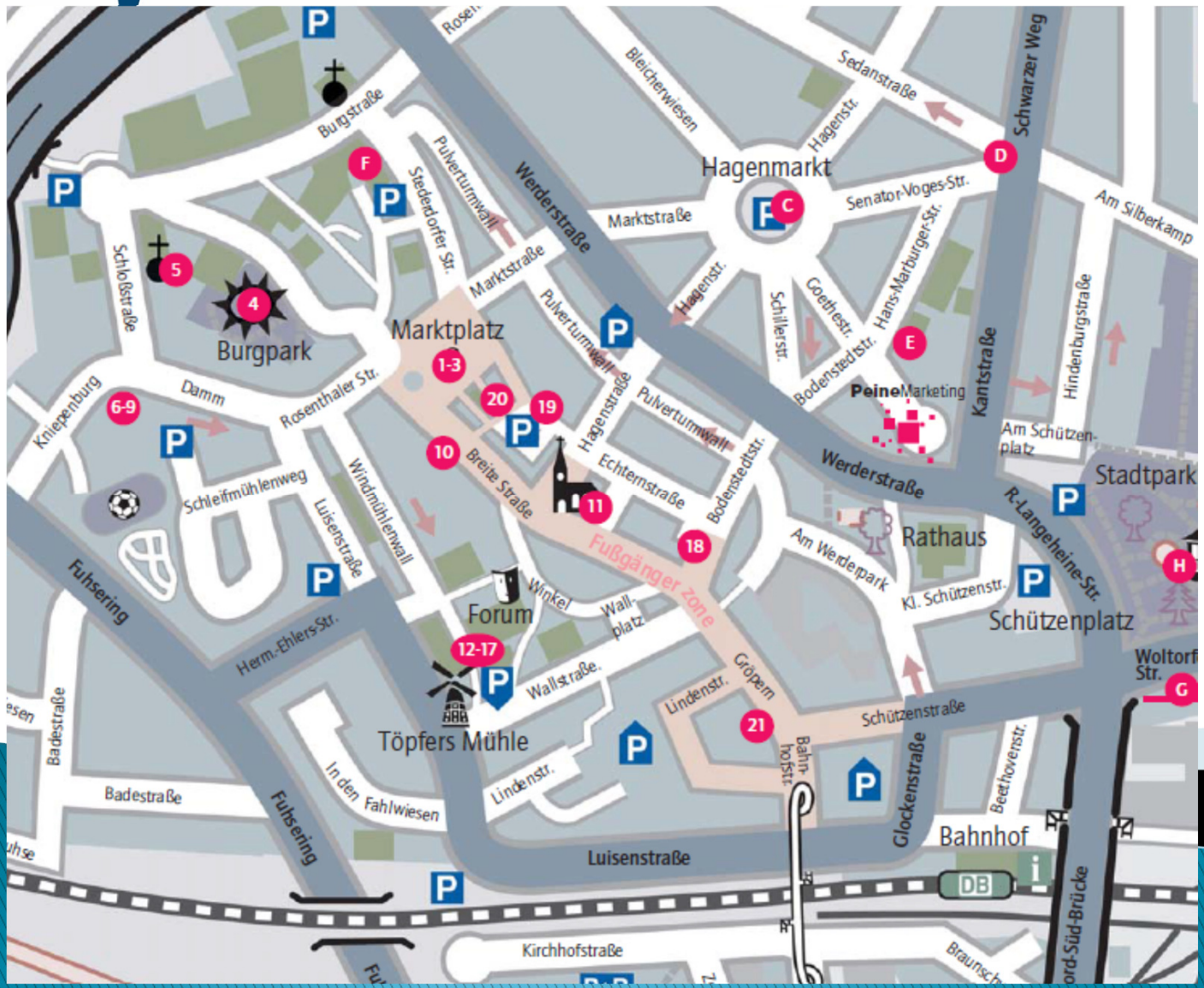
Peine – die Insel der Glückseligen…!?

Natürlich nicht!

Aber ein bisschen schon…

Kirche im Quartier

Kirche im Quartier



Vernetzungen:

- Stadtkirchengemeinden / KG St. Jakobi
  - Konfipraktika
  - Besuchsdienste
  - Regelungen für die Trauerfeierpraxis
  - Schulungsangebote MA (Trauerhaus etc.)
- Diakonieausschuss
  - Woche der Diakonie
  - Diakoniesonntag
- Burgschule (Grundschule)
- Begegnungen
- KiTa St. Jakobi
  - Sommerfeste
  - Ausflüge
  - Backen
- KiTa Stederdorf
  - Vorführungen
- KG Kl. Ilsede
  - Konfibesuche

Kirche im Quartier

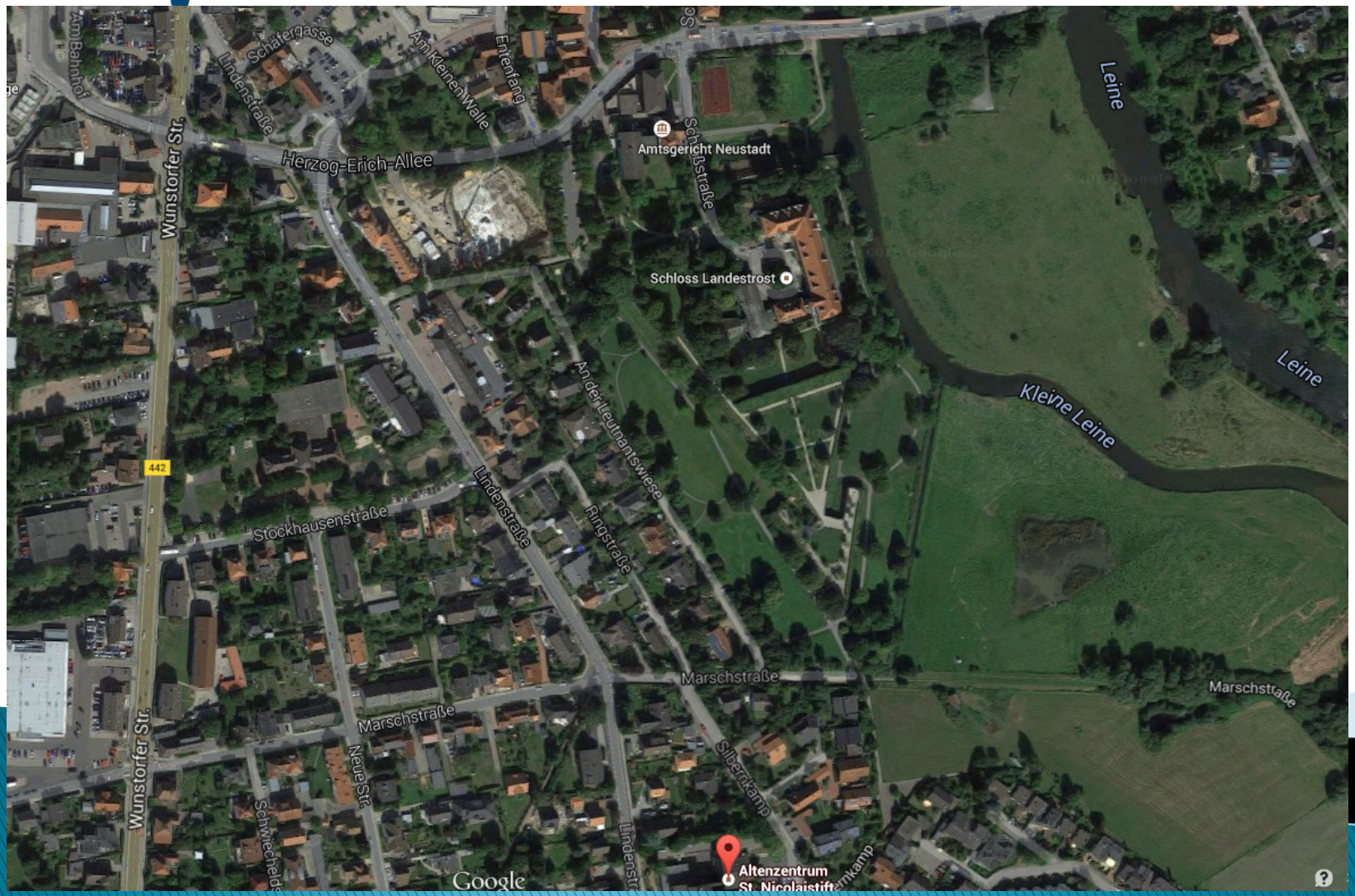
Das QUARTIER, mitten in der Stadt an der Fußgängerzone gelegen:

- Philipp-Spitta-Seniorenzentrum (vollst. Pflege, KZP, offener Mittagstisch für Senioren u.a.)
- Kirchengemeinde St. Jakobi, Kirche und Gemeinderäume
- Betreutes Wohnen (70 Wohneinheiten)
- Gerhard-Lucas-Meyer-Stiftung (79 Wohnungen mit Wohnberechtigungsschein)
- AG Sozialstation (ambulante Pflege)
- Begegnungsstätte „Wir sind für Euch da“: Treffpunkt und mehr
- Seniorenservicebüro und Pflegestützpunkt
- Koordinationsstelle Hospizverein (mit hauptamtlicher Mitarbeiterin)
- Kulturzentrum „Forum Peine“
- Bücherei
- Behindertenwohnheim der LH Peine
- flankierend:
    - Palliativnetz (SAPV)
    - Ehtiknetz

Und noch eine Insel der Glückseligkeit:

Das St. Nicolaistift in Neustadt am Rübenberge

Kirche im Quartier



Kirchliche Vernetzungen St. Nicolaistift Neustadt:

- Stadtkirchengemeinden Liebfrauen und Johannes
  - Konfirmandenpraktika
  - Besuchsdienste
  - Hospizdienst „Dasein“
  - Ausschüsse der Kirchengemeinden
  - wöchentliche Andachten und Gottesdienste
- Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf
  - Seelsorgerische Betreuung der Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen durch Herrn Pastor Siemers
  - Diakoniestation Neustadt (Direkt in der Nachbarschaft) mit SAPV-Versorgung
  - „Netzwerk Diakonie“ des Kirchenkreises Neustadt-Wunstorf
    - Regelmäßige Treffen
    - Gemeinsame Veranstaltungen (z.B. Woche der Diakonie)
- Katholische Kirchengemeinde Peter und Paul
  - regelmäßige Messen und Wortgottesdienste
- Predigerseminar Loccum
  - Praktika der Vikare im Bereich Seelsorgerische Gesprächsführung
- Kindergärten der Kirchengemeinden (ev.- und kath.)
  - Regelmäßige Besuche im St. Nicolaistift (Singen, Basteln, Theater)

Kirche im Quartier

Das QUARTIER, zentral gelegen (ca. 5 –10 Gehminuten von der Innenstadt und der Kirchengemeinde Liebfrauen sowie den Anlaufstellen Diakonischer Anbieter im Kirchenkreis)

- St. Nicolaistift (vollst. Pflege mit 113 Plätzen in Einzelzimmern und Pflegeappartements, KZP, offener Mittagstisch für Senioren u.a.)
- St. Nicolaihof 1 – 9 / Servicewohnen (32 altengerechte Wohnungen)
- St. Nicolaihof 10 / Behindertengerechtes Wohnen (17 Wohneinheiten)
- Diakoniestation in den Räumlichkeiten des Servicewohnens (ambulante Pflege)
- Begegnungsstätte Silbernkamp / Treffpunkt und mehr für Jung und Alt

In unmittelbarer Nähe
- Schloss Landestrost (Schlosspark, Kulturzentrum, Stadtbibliothek, Sektkellerei)
- Leineauen (Spazierwege am Leineufer)
- Hallenbad
- Regionskrankenhaus Neustadt

Vielen Dank!

Fragen?